

David Tracy

## Der Exodus: Eine theologische Überlegung

Es gibt kein Paradigma, das für das Judentum von zentralerer Bedeutung wäre als der Exodus und Sinai. Die Geschichte der Rezeption dieses großartigen Paradigmas hat der jüdischen Tradition bis zum heutigen Tag besonders am Herzen gelegen, angefangen bei den rabbinischen Kommentatoren bis hin zu den jüdischen Theologen, den Gelehrten anderer Wissenschaften sowie den Autoren und politisch Aktiven unserer Tage. Es ist durchaus möglich, die Genesis als die Geschichte von Einzelpersonen oder Familien und deren Beziehung zu Gott zu lesen. Die Geschichte des Exodus aber – diese klassische Erzählung von der Sklaverei in Ägypten, dem verheißenen Land, dem Murren in der Wüste, dem Bund vom Sinai, der Führung durch Mose und Aaron, dem Kampf um ein besseres Leben im Land der Verheißung – ist die Geschichte eines Volkes. Sie bildet das Herzstück der hebräischen Bibel. Von allen großen Propheten wurde sie aufgegriffen und mit dem Blick auf kommende Zeiten weitererzählt; sie war es auch, die ein neu entstehender Messianismus und die apokalyptischen Traditionen und Weisheitstraditionen einer späteren Zeit zu radikalieren trachteten oder ihrer zentralen Bedeutung für die Bibel insgesamt zu berauben suchten.

Diese großartige Geschichte des Exodus, wie sie in den Büchern Exodus, Deuteronomium und Numeri erzählt wird, ist die Geschichte eines Volkes, das aufgerufen wurde, sich durch die Wüste hindurchzukämpfen; sie ist die Geschichte eines Volkes, dem ein neuer Bund und ein neues Land – nicht jedoch das Paradies – verheißen wurden: eine realistische, weil weltliche Verheißung; die Verheißung eines fruchtbaren Landes in Kanaan, das Israel als ein befreites Volk bewohnen sollte. Die Geschichte des jüdischen Denkens und der jüdischen Existenz als eines Volkes der Verheißung ist die Geschichte des Gedächtnisses und des Wahrnehmens dieses Exodusereignisses bzw. dessen, was von ihm geschrieben steht.

Ebenso gibt es auch kein Paradigma, das einen zentraleren Platz im Selbstverständnis des Christentums einnehmen sollte als der Exodus. Zumindest im Bewußtsein jener Christen, die ihren jüdischen Wurzeln treu bleiben, ist der Exodus von zentraler Bedeutung. Denn im Lichte der Exodusbegebenheit wird das hauptsächlich christliche Paradigma – das Leben Jesu Christi, sein Auftrag, sein Tod und seine Auferstehung – eher verständlich. Dieses christliche Paradigma mit seinen zahlreichen Bezügen zu alttestamentlichen Traditionen, wie etwa dem Messianismus, der Weisheitstradition und Apokalyptik, bleibt sich selbst am ehesten treu, wenn es nicht zuläßt, daß Jesus Christus seiner geschichtlichen und politischen Dimensionen beraubt wird. Das Christentum wird sich selbst als Religion des Aufbruchs am ehesten gerecht.

Das Auftauchen gewisser zeitgenössischer Theologien, wie der Politischen Theologie, der Befreiungstheologie und der Feministischen Theologie, zeigt die Wiederbelebung des Paradigmas des Exodus als eines Kontextes von zentraler Bedeutung (in Verbindung mit dem Bund vom Berge Sinai und der mündlichen Wiedergabe und Deutung durch die großen Propheten), der das entscheidende Thema und Ereignis der christlichen Wirklichkeit – den Auftrag, das Leben, die Botschaft, den Tod und die Auferstehung Jesu Christi – erst angemessen verstehen läßt. Sollte das christliche Selbstverständnis wieder einmal versucht sein, sich selbst und seine Praxis zu entpolitisieren, dann hätten sich die Christen nur des Exodus zu entsinnen als des Paradigmas, welches das sehr persönliche, jedoch nicht individualistische christliche Selbstverständnis erneut mit der Realität des Todes und der Auferstehung Jesu Christi in Verbindung bringen und auf diese Realität hin verändern könnte. Sollte die christliche Theologie dagegen der Versuchung erliegen, sich in eine jenseitige Theologie zu flüchten, wäre sie auch imstande, in einen Neuplatonismus umzuschlagen oder gar Züge der Weisheitstraditionen – beider Testamente, des Alten und des Neuen – anzunehmen, mit dem Exodus könnte sie dann aber nichts zu tun haben, da dieser eine entschieden diesseitige Spiritualität und ebenso ein historisches und politisches – und nicht etwa ein privates oder individualistisches – Verständnis der christlichen Erlösung-als-unbedingter-Befreiung verlangt. Und schließlich, sollte die christliche Theologie versucht sein, am biblischen Realismus, der eine

politische Theologie enthält, zu verzweifeln, wäre es hilfreich, sich dem Exodusbericht zuzuwenden, denn der Exodus läßt weder einen Chiasmus noch die Hoffnungslosigkeit zu.

### *Kein Text ohne Geschichte*

Der biblische Exodus rief wie jedes andere klassische religiöse Paradigma in Theorie und Praxis, im religiösen wie im profanen Gedankengut, in der religiösen und profanen Praxis eine tiefgehende Pluralität und Doppeldeutigkeit hervor. Juden wie Christen bekräftigen je auf ihre Weise nachhaltig ihre Bundestreue und vertrauen auf das göttliche Handeln, von dem die Exoduserzählung berichtet; sie hoffen auf die göttliche Ermächtigung und auf die Verwirklichung ihrer Forderung nach einem freien historischen Kampf der Menschen um ihre vollständige Befreiung. Juden wie Christen werden auch der Unklarheit und Doppeldeutigkeit ins Auge sehen müssen, die sich bei der Aufnahme des Exodus-Paradigmas in ihren beiden Traditionen ergeben hat. Die Hebräische Bibel enthält eine Reihe von zuweilen sich ergänzenden, zuweilen aber auch gegensätzlichen Interpretationen des Exodus, des Sinai und des Bundes. Wer möchte immer noch behaupten, die Bibel präsentiere eine völlig einheitliche «Biblische Theologie»?

Wie die moderne Hermeneutik mit Hilfe des Begriffs *Wirkungsgeschichte* gezeigt hat, ist es unzulässig, einen Text isoliert zu betrachten, da jeder Text seine Entstehungs- und Verstehensgeschichte aus Theorie und Praxis mit sich bringt. Desgleichen sind wir auch als Leser und Verstehende bereits von unserem Wissen über den bisherigen Einfluß der Exodustexte und die Aufnahme, die sie gefunden haben, geprägt, wenn wir uns den Texten nähern, ohne daß uns dies bewußt sein müßte. So umfaßt unsere Weise, die Texte zu verstehen, alle vorherigen, seien es jüdische, christliche oder säkulare, und ebenso all jene aus unseren Tagen. Will man theologisch aufrichtig arbeiten, führt an dieser Realität kein Weg vorbei, und es gibt auch keine Möglichkeit, sich vor der Notwendigkeit zu drücken, die Pluralität und Doppeldeutigkeit der Verstehensgeschichte der klassischen Texte des Exodus – auch was ihre paradigmatische Bedeutung angeht – zur Kenntnis zu nehmen: angefangen bei der Ermächtigung des Volkes des alten Israel bis hin zum Untergang der Kanaaniten und der «Murrenden» unter den Israeliten; oder bei dem vor-

trefflichen Kampf eines Cromwell bis hin zu dem verhängnisvollen Schicksal, das die irischen Katholiken auf ihrem selbstgerechten Weg erteilte; oder bei dem «großmütigen Experiment» der Puritaner Neu-Englands bis hin zu dem verderblichen Schicksal der Eingeborenen Nordamerikas (die fälschlicherweise immer noch «Indianer» genannt werden).

Bezüglich unserer Zeit darf weder das gegenwärtige ehrenhafte Ringen der Befreiungstheologen Lateinamerikas um die Einbeziehung und Nutzung des paradigmatischen Sinngehalts des Exodus übersehen werden, noch auch der schreckenerregende Mißbrauch eben dieses Paradigmas durch jene reformierten Theologen Südafrikas, die es zur Rechtfertigung der Zwecke derjenigen benutzen, die den schwarzen Afrikanern das «Land» wegnehmen und sie wie «Kanaaniten» behandeln. Sogar der Exodusbericht ist kein harmloser Text. Dieser Sachverhalt nötigt alle Theologen zu der Erkenntnis, daß die Theologie selbst in all ihren Aussagen fortan die Tatsache einer pluralistischen und doppeldeutigen Rezeption aller klassischen biblischen Texte, einschließlich des Exodus, aufmerksamer berücksichtigen muß.

Die Geschichte ist nicht nur zufällig (kontingent), sondern auch von Störendem gezeichnet. So ist auch die Geschichte des Westens durchgehend von Störendem gekennzeichnet. Sie hat weder nur ein einziges Thema, noch liegt ihr ein (Bau-)Plan zugrunde, der sie lenkt und reguliert. Ein Amerikaner zu sein kann so z. B. bedeuten, ein Leben zu führen, das einem erlaubt, mit Stolz an einem ehrenwerten Versuch der Verwirklichung von Freiheit und Pluralität teilzuhaben. Amerikaner und weiß zu sein kann aber auch heißen, Anteil an einer Geschichte zu haben, in deren Verlauf ein Volk (die nordamerikanischen Indianer, die wahren Eingeborenen Amerikas) nahezu ausgerottet und ein anderes Volk (die Schwarzen) in die Sklaverei gezwungen wurden, z. T. sogar, indem man sich des Exodussymbols bediente. Die alten Griechen nicht als unsere Vorfahren zu ehren, ist nur jenen möglich, die keinen Sinn für wahre Größe haben. Die Griechen zu ehren oder ihnen zuzugehören bedeutet aber auch, das Störende in ihrer – und das heißt unserer – Geschichte zur Kenntnis zu nehmen: die Rolle, die der andere als der Barbar zu spielen hatte; die rachsüchtige Politik der imperialistischen Athener gegenüber Melos und anderen Kolonien; die bisher nicht untersuchte Rolle der

Frauen und Sklaven in der Polis; die Schreie der Athener in den Steinbrüchen von Syrakus.

Die alten Israeliten zu unseren Vorfahren zu erklären oder den Exodus als Thema zu wählen, ist gleichermaßen ehrenvoll. Dies zu tun bedeutet aber auch, die patriarchalische Natur jener Gesellschaft wahrzuhaben. Wir dürfen nicht vergessen, was die Israeliten des Exodus den Kanaanitern und den Murrenden in ihren Reihen angetan haben und was ihre gegen die Kinder ihrer Feinde gerichteten Gebete möglicherweise bedeuten. Das Neue Testament als programmatische Dokumentation der Exodus-Befreiung in Kreuz und Auferstehung hochzuschätzen, ist vollkommen angemessen. Wir müssen aber auch die anti-jüdischen Züge in einigen seiner Redeweisen bezüglich des «Neuen Bundes» und «Neuen Exodus» zur Kenntnis nehmen: Redeweisen, die uns mit der vollen Wucht der Auswirkungen einer Geschichte treffen, in deren Verlauf die christliche Lehre über Jahrhunderte ihre Verachtung für die Juden kundgetan hat. Und wir haben erst damit begonnen, uns der Jahrhunderte währenden Unterjochung der Frauen in der jüdischen und christlichen Geschichte – ja sogar in den meisten Darstellungen des Exodus selbst (mit Ausnahme von Dtn 29, wie oben erwähnt) – bewußt zu werden.

### *Doppeldeutigkeit*

Die Exoduserzählung erreicht uns wie jeder andere klassische Bibeltext nur im Zusammenhang mit all den pluralen und doppeldeutigen Auswirkungen ihrer Entstehungsgeschichte und all ihren späteren Deutungen. Ebenso verhält es sich mit allen klassischen Ereignissen, sei es die Renaissance, die Reformation, die Aufklärung – oder eben der Exodus. «Jedes große Werk der Zivilisation», so betont Walter Benjamin, «ist gleichzeitig ein Werk der Barbarei». Das Wort «Pluralität» kann jene außerordentliche Vielfalt noch am ehesten in angemessener Weise wiedergeben, die eine jede Sprachenanalyse zu Tage fördert oder die jede Untersuchung erkennen läßt, die sich mit der Vielfalt der Aufnahme und gedanklichen Verarbeitung von klassischen Schriften beschäftigt. Das Wort «Doppeldeutigkeit» ist möglicherweise zu schwach, um diese sonderbare Mischung aus großartigem Guten und erschreckendem Bösen zu beschreiben, die unsere Geschichte im Laufe der Zeit an den Tag bringt. Und dennoch muß dieses Wort genügen, zumin-

dest solange, bis geeignetere – vermutlich neue – Worte geprägt sind.

Historische Doppeldeutigkeit zeigt sich etwa darin, daß ein ehemals scheinbar klarer historischer Bericht über die zunehmende Aufgeklärtheit und Emanzipation in der westlichen Welt mit der Zeit zu einer Montage aus klassischen Anteilen und Neusprache geworden ist, zu einer Montage von erschreckender Schönheit und empörender Grausamkeit, von teilweiser Emanzipation und nur umso subtileren Formen der Verführung. Es ist zweifellos möglich, unsere Geschichte und unsere Deutungen klassischer Texte wie der Exodusdarstellung als doppeldeutig zu beschreiben. Wir mögen auch durchaus einmal realistischen oder sogar naturalistischen Schilderungen des Triumphes der westlichen Welt geglaubt haben. Diese traditionellen Darstellungen sind inzwischen aber nicht nur von modernistischen Erzählungen und ihren gelegentlichen Epiphanien inmitten einer Unmenge von historischen Verirrungen und Verwirrungen überlagert, sondern auch von nachmodernen Gegendarstellungen, die sich von all dem wiederum verabschiedet haben.

Wir haben es deshalb mit einer Vielzahl von Deutungen des Exodus zu tun. Und wir finden ganz verschiedene religiöse Klassiker aus zahlreichen religiösen Traditionen vor. Also schauen wir flüchtig die Vielzahl von Interpretationen innerhalb einer jeden Tradition durch und lassen dabei auch die Doppeldeutigkeit einer jeden Auslegungsweise zu, damit Befreiungsmöglichkeiten zurückgewonnen, Irrtümer kritisiert und unbewußte Einstellungen entlarvt werden können.

Der Versuch zu verstehen äußert sich nach wie vor in dem Bemühen um eine gute Interpretation. Ein Phänomen wie das Paradigma des Exodus aber als pluralistisch, doppeldeutig und wichtig zu interpretieren, bedeutet, in einen Kampf um die rechte Auslegung einzutreten, aus dem oftmals kein Weg mehr herauszuführen scheint. Auseinandersetzungen über die Frage, wie ein religiöser Klassiker generell zu interpretieren sei, und Konflikte, die auf die entgegengesetzten Ansprüche der einzelnen Religionen zurückzuführen sind, aber auch die inneren Streitigkeiten, die es in einer jeden großen Religion gibt – all dies hat seine Auswirkungen auf die Art und Weise einer Textdeutung, ob die Ausführenden dies wahrhaben wollen oder nicht. Auch ist keiner dieser Konflikte so leicht einer Lösung

näherzubringen, und deshalb sollte auch niemand, der für sich Gewißheit in Anspruch nimmt – sei sie religiöser oder säkularer Natur – so tun, als sei dies möglich.

Wir können uns weiterhin der großen Hoffnung der westlichen Vernunft – die Hoffnung auf die Möglichkeit einer angemessenen Interpretation eingeschlossen – hingeben. Diese Hoffnung ist inzwischen allerdings bescheidener geworden, da man die Pluralität von Sprache und Wissen entdeckt hat und die Doppeldeutigkeit aller Geschichte, auch der Geschichte der Vernunft. Und dennoch, diese auf die menschliche Vernunft setzende Hoffnung – eine Hoffnung, die sich für den westlichen Menschen in erstmals von den Griechen entwickelten Modellen der Konversation, des Argumentierens und der Interpretation ausdrückt – ist nach wie vor in der aufrichtigen Treue zu dem klassischen sokratischen Imperativ lebendig, der da heißt: «Das unreflektierte Leben ist des Lebens nicht wert.»

Wir können uns weiterhin der großen Hoffnung überlassen, die in der Exoduserzählung lebendig ist: einem Vertrauen in einen Gott, der sich für die totale Befreiung der Menschheit einsetzt; einer Hoffnung auf unsere unbehinderte Fähigkeit, Widerstand zu leisten, wo Widerstand angebracht ist; einer Hoffnung, die auf die Hoffnung selbst setzt, wenn es sein muß; und einer Hoffnung, die – wie der Exodus – gegen viele nachmoderne kraftlose Auffassungen von Hoffnung ankämpft. Für die meisten Gläubigen ergibt sich diese Hoffnung aus der Überzeugung, daß Gott gnädig ist und einen Bund mit einem ermächtigen und verwandelten Volk, das um seine Freiheit und Befreiung kämpft, schließen wird. Säkulare Deuter des Exodusberichtes mögen diese Hoffnung nur flüchtig im Text aufscheinen sehen, indem sie diesem eine gewisse Aufgeklärtheit, wenn auch nur eine vorläufige, abgewinnen oder die utopische Möglichkeit einer, wenn auch bescheidenen, Emanzipation, wie dies Ernst Bloch tat, der uns einen neuen Umgang mit den Texten des Exodus und der Propheten lehrte.

Im übrigen kann niemand von uns aus dem Widerstreit der Interpretationen dieses zentralen Exodussymbols entlassen werden, selbst wenn wir in der Lage wären, das Judentum, das Christentum und die gesamte westliche Kultur zu verstehen. Die Alternative ist nicht die Flucht in das vergängliche Vergnügen der Ironie oder ein Gedankenflug in die Hoffnungslosigkeit und den

Zynismus oder ein Mehr an Geschichte als üblich. Die Alternative ist auch nicht eine neue Art der Unschuld oder eine Passivität, hinter der sich Gleichgültigkeit verbirgt. Was der Exodus uns *alle* lehrt, ist Folgendes: Wer immer um Hoffnung kämpft, kämpft für uns alle. Wer immer aus dieser Hoffnung heraus in einem konkreten historischen und politischen Kampf aktiv wird, erweist sich auf seine Art der menschlichen Natur als würdig. Und wer immer auf diese Weise handelt, erinnert im entfernten an die Wirklichkeit und Macht jenes Gottes, nach dessen Vorstellung die Menschen als Sich-Widersetzende, Denkende und Handelnde geschaffen wurden. Es ist dieser Gott-des-Exodus, der unterdrückte Menschen und Völker auch heute noch zum Kampf aufruft, wenn es sein muß, auch zum jahrelangen Kampf in der Wüste, im festen Vertrauen auf das in Aussicht gestellte verheißene Land.

#### *Die Interpretationen der «Bevorzugten» des Gottes des Exodus*

Es sind viele vorbildliche gelehrte Studien über den Exodus angefertigt worden. Wichtiger aber als die Kenntnis der meisten religiösen klassischen Arbeiten ist für uns, die Exodusinterpretationen der unterdrückten und marginalisierten Völker, jener «Bevorzugten» des Gottes des Exodus, zu hören.

Es ist unerlässlich, daß all jene, die die Texte deuten, zur Kenntnis nehmen, wie diese Bevorzugten Gottes die Bibeltexte aus ihrer eigenen Situation heraus verstehen. Schließlich waren es die schwarzen Sklaven und nicht die weißen Herren, die den innersten Kern des Exodus als eines Befreiungsgeschehens richtig zu deuten wußten. Die Option Gottes für die Armen ist die zentrale Aussage der Heiligen Schrift. Das heißt aber nicht, daß diese Option für die Armen zu der Behauptung umgemünzt werden dürfte, daß nur die Armen diese Bibeltexte angemessen verstehen könnten, ebensowenig, wie geschlossen werden dürfte, daß die Offenbarung nur den Armen vorbehalten sei und nur diese in den Genuß von Erlösung und Heil kommen könnten; oder auch, daß nur die Armen die Adressaten jener radikalen Nächstenliebe zu sein hätten, die zum Kern der christlichen Lehre gehört. Die Option für die Armen kann auch nicht in den Standpunkt umgemünzt werden, daß, wenn die

Armen erst einmal ihre Interpretationen geliefert hätten, alle anderen sich bequem zurücklehnen könnten und sie passiv aufzunehmen hätten. Sollte dies tatsächlich eintreten, würde man diese neuen und konfliktreichen Deutungen dann überhaupt verstehen können? Eine solch passive Aufnahme, hinter der sich eine herablassende Furchtsamkeit verbirgt, die die vergessene Kehrseite aller elitären Ansprüche auf Herrschaft und Gewalt ist, ist Folge von Streit, Furcht und Schuldgefühlen, nicht aber von Verantwortlichkeit.

Die Option für die Armen läßt sich aber in die Behauptung übertragen, daß die Textdeutungen der Unterdrückten auf jeden Fall gehört werden müssen, ja, daß sie an erster Stelle, noch vor allen anderen zu hören sind. Nach der Heiligen Schrift sind die Unterdrückten diejenigen, die die volle Bedeutung der religiösen und politischen Forderungen der Propheten am ehesten und am klarsten zu verstehen vermögen. Ihre Deutungen sind von allen zeitgenössischen Versionen diejenigen, die zu hören uns allen am meisten nützt. Aufgrund ihrer Textauffassungen und ihrer Aktionen kann es uns schließlich gelingen, die Texte mit neuen Augen zu lesen und uns dabei von allen lediglich idealistischen Deutungen frei zu machen. Die mystisch-politischen Texte der Propheten und des Exodus bestehen sowohl auf einer spirituellen wie materiellen Befreiung. Erinnern wir uns nur an die Urteile der Propheten über Israel, die die Behandlung der Witwen, Waisen und Armen in Israel betreffen; erinnern wir uns an die neutestamentliche Schilderung Jesu als eines Freundes der damals Ausgestoßenen.

Nun erschöpft sich die christliche Erlösung sicher nicht in irgendeinem politischen Befreiungsprogramm, recht verstanden ist sie von einem kämpferischen Streben nach einer totalen menschlichen Befreiung – einer individuellen, sozialen, politischen und religiösen – aber nicht zu trennen.

Da diese neuen, von Unterdrückten für Unterdrückte verfaßten Textauslegungen von allen Theologen zur Kenntnis genommen werden – und im Prinzip auch von allen Interpreten der anderen Religionen –, wird sich ein noch tieferer Sinn für Pluralität und Doppeldeutigkeit entwickeln, der wiederum zu weiteren Auseinandersetzungen um die rechte Interpretation von religiösen Klassikern führen wird. Über die in den klassischen Texten enthaltenen Fragen des Sexis-

mus, des Rassismus, der Klassenherrschaft und des Antisemitismus und deren Auswirkungen in der Interpretationsgeschichte hinaus stellt sich eine weitere beunruhigende Frage: Ist da nicht noch eine weitere Illusion vorherrschend, die in vielen theologischen Abhandlungen systematisch wirksam ist, die selten ausgedrückte, aber oft wirksame Überzeugung, daß nur eine eigens dafür ausgebildete Elite diese Texte angemessen verstehen könne? Da diese Texte doch «unser» Eigentum sind! Demnach haben alle, die sich an der Diskussion beteiligen möchten, aus ihrer «Randexistenz» herauszutreten und jene Zentren aufzusuchen, wo die erforderlichen Zeugnisse erhältlich sind. Erst müssen sie sich die ordnungsgemäßen Rechte erwerben, bevor sie sich anschicken, klassische religiöse Texte in angemessener Weise deuten zu wollen.

Diese Art eines unbewußt elitären Verhaltens ist meines Erachtens nicht nur bloß ein Irrtum. Wie andere Verzerrungen auch ist ein solches Verhalten nicht nur unbewußt, sondern auch systembedingt. Es handelt sich um eine Entstellung, deren Wirkmacht erst dann gebrochen sein wird, wenn wir gelernt haben, die alternativen Deutungen der Unterdrückten aufzunehmen. Die wirksamsten Aktionen des Widerstands sind aber oft die, die bei einem selbst beginnen, wenn man sich selbst also zuerst widersteht. Viele Interpreten religiöser Texte bestanden diese erste Lektion erfolgreich in ihrer Auseinandersetzung mit dem Rassismus, dem Sexismus, der Klassenherrschaft und dem Antisemitismus. Es ist nun an der Zeit, diese Lektion auch in bezug auf das elitäre Gebaren zu lernen. Der Exodus – und besonders die Deutung, die der Exodus im Laufe der Geschichte durch die Armen erfahren hat – kann uns dies von neuem lehren. Die Rolle der akademischen Theologen müßte sich – wie übrigens die aller nachmodernen Intellektuellen – dann in einer Weise verändern, die bessere Möglichkeiten aufzeigt und zuläßt, diese neuen Stimmen zu Gehör zu bringen. Indem wir uns um die Deutungen und Aktionen der Unterdrückten kümmern, können wir lernen, wie es möglich ist, statt entfremdete Egos menschlich Handelnde zu werden, die in einer aktiven Solidarität mit all jenen stehen, in deren Namen zu sprechen sie schon allzu oft vorausgesetzt haben: Auch dies ist Teil der großartigen Exoduserzählung.

Aus dem Englischen übersetzt von Birgit M. Saiber M. A.

## DAVID TRACY

1939 in Yonkers, New York, geboren. Priester der Diözese Bridgeport, Connecticut. Promotion zum Doktor der Theologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Derzeit Professor der Philosophischen Theologie an der Divinity School der Universität Chicago. Veröffentlichun-

gen: *The Achievement of Bernard Lonergan* (1977); *Blessed Rage for Order: New Pluralism in Theology* (1975); *The Analogical Imagination* (1980); Mitarbeit bei verschiedenen Zeitschriften. Herausgeber von *Journal of Religion* und von *Religious Studies Review*. Anschrift: The University of Chicago, Divinity School, 1025 East 58th Street, Chicago, Ill. 60637, USA.

José Severino Croatto

## Die soziohistorische und hermeneutische Bedeutung des Exodus

Der Exodus ist eines der bedeutungsvollen, fruchtbaren Themen der biblischen und jüdisch-christlichen Tradition. Seine Bedeutungsfülle wird innerhalb der Bibel selbst offenbar. Die «Erinnerung» an ihn tritt in den israelitischen Glaubensbekenntnissen, in den Gesetzestexten, in den Bundessprogen, in den Hymnen und liturgischen Gesängen, in den prophetischen Texten (sowohl der Anklage als auch der Verheißung) und in der späten Weisheitsliteratur (vgl. den Midrasch in Weish 10–19) zutage. Historische Befreiungsgeschichten (siehe zum Beispiel Ri 6, 8ff; 11, 13ff; 1 Sam 10, 18; 12, 6–8; Jos 9, 9) und die neutestamentliche Verwendung der Begriffe «Erlösung/Befreiung/Errettung» erinnern gleichfalls an den Exodus. Die Tatsache, daß dieses Thema in der biblischen Literatur immer wieder auftritt und verarbeitet wird, stellt allein schon ein hermeneutisches Phänomen dar, dem Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. Auf der anderen Seite war der *Exodustext* der Bibel dank seiner kerygmatischen und theologischen Bedeutung eine Lichtquelle, die historische Prozesse erhellen, welche sich in irgendeiner Weise mit der Erfahrung der Israeliten vergleichen ließen.

Für den abschließenden Beitrag dieses Hefes wurde vorgeschlagen, die fortwährende Relevanz des Exodusparadigmas und seine hermeneutische Relevanz für die Interpretation der Bibel durch die Bewegungen, deren geistige Quelle der Exodus ist, kritisch zu bewerten. Dies setzt voraus, daß der Leser die grundlegenden biblischen (und Vergangenheit und Gegenwart umfassenden) Analysen bereits kennt. Im Prinzip bleibt der Versuch, «Bibel und Geschichte» zu vereinen, eine *historische* Fragestellung. Es kommt daher darauf an, zu bestimmen, was von bleibender Bedeutung ist und ein Modell künftiger Befreiungsprozesse sein könnte. Die «Geschichte» (des Bibeltextes und der Bewegungen, die das Exodusmotiv aufgreifen) wird so zum Vorbild neuer Ereignisse. Die Frage lautet: Gibt es eine bleibende Relevanz des Exodus, vor allem im Hinblick auf die Zukunft? Was verleiht dem Kerygma des Exodus bleibende Geltung? Ist der Bibeltext etwas Statisches mit historischen Eindrücken und Wirkungen, die immer gleich sind? Mit anderen Worten, worin besteht die hermeneutische Relevanz des Rückgriffs auf den Exodus für die Interpretation des Bibeltextes?

Nicht der «äußere» Aspekt des «Auszugs» läßt dieses Motiv und die Stellen der Bibel, in denen er erwähnt wird oder neu gelesen wird, relevant werden. Auch die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft oder die Wiederkehr der Juden nach Israel hatten einen solchen «Exodus»-charakter, aber die Mehrheit der Bewegungen, die auf der Botschaft des Exodus gründen, waren keine «Aufbrüche» mit dem Ziel, von einem Ort der Gefangenschaft zu einem Ort der Freiheit zu «gehen», sondern sie waren Akte der *Befreiung* am Ort selbst, an dem man die innere